

Wald in Hessen – ein möglicher (Über)-Lebensraum für die Gelbbauchunke und andere Lurche

Ein Vortrag zu einem gemeinsamen Projekt von Hessen-Forst und dem HLNUG anlässlich des Faunistentages am 27.März 2026



Abteilung N:
Naturschutz - Zentrum für
Artenvielfalt

Jünemann
Michael

Ausgangslage Unke

- Kontext rasantes Artensterben mit hoher Betroffenheit der Klasse Amphibia (mindestens 9000 Arten weltweit)
- GBU Anhangs Art FFH-Richtlinie (II und IV), Bundesdeutsche RL (2020) Kategorie stark gefährdet, langfristiger Trend sehr starker Rückgang, kurzfristiger Trend starker Rückgang. Bewertung FFH-Berichte 2013, 2019, 2025 für Hessen wie auch bundesweit (kontinentale Region): rot (ungünstig-schlecht), Tendenz sich verschlechternd, bundesweite Pledges-Art.
- GBU-Monitoring 2019/2020 im Totalzensus und mit nur 45 erfassten Vorkommen in Hessen im Ergebnis weiter abnehmend (Zahl der bekannten Vorkommen, geringe Populationsgrößen). Über zwei Drittel der erfassten Populationen in aktiven und ehemaligen Bodenabbaugebieten (Stichwort Sackgasse).
- Hauptfaktor Rückgang Gelbbauchunke und anderer Lurche ist der Mangel an Lebensraum:
 - 1. Historisch abgeschlossener, vollständiger Verlust der Feuchtgebiete und Sekundärlebensräume (massiv seit 1950, siehe langfristiger Trend).
 - 2. Aktueller Verlust von Vorkommen durch **Natürliche Prozesse** (Verlandung, Sukzession) in Ermangelung der Pflege der Vorkommen (siehe kurzfristiger Trend).

Ausgangslage Unke

- Postulat: Die meisten Amphibienarten in Deutschland (20 / 21 Arten), Hessen (18 Arten) sind vollständig oder überwiegend von Unterhaltung und Neuanlage mindestens der Reproduktionsgewässer abhängig. Unterschiede in der zeitlichen Frequenz und Intensität der Störungen / Modellierungen. Deshalb gilt: **Bitte stören!**



Ausgangslage Wald

- Waldanteil Hessen bei rund 42 %, Tendenz steigend (Quelle Hessen-Forst)
- Anteil Laubwald über 50 %, Tendenz steigend
- Große zusammenhängende Flächen in mehreren Mittelgebirgen (Biotopverbund)
- Höchste Naturnähe (Hemerobie-Grad) aller in Hessen verbliebenen großflächigen Landschaftselemente
- Im bundesweiten Vergleich höheres Alter der Bestände
- Im bundesweiten Vergleich großer Anteil von Wäldern im Öffentlichen Eigentum, über ein Drittel ist im Landes- oder Bundeseigentum
- Riesiges Angebot zeitweise wasserführender Strukturen (Forstliches Wegenetz, Wegeentwässerung) und letztes Refugium „echter“, also im Rahmen der Bewirtschaftung kontinuierlich hergestellter Sekundärbiotope infolge von Störungen der Wegeentwässerung und der (unerwünschten) Anlage von Spurtümpeln mit aktuell hoher Bedeutung für Waldarten unter den Lurchen

Ausgangslage Wald

Aber

- Auf nahezu ganzer Fläche massive Vitalitätsverluste von allem älterer Bestände infolge vieler Jahre mit anhaltenden Trockenperioden (Klimawandel)
- Temporärer oder dauerhafter Verlust kleiner Quellbäche der unteren Lagen im Mittelgebirge
- In Folge gehen Lebens- und Produktionsraum Wald als Ganzes einer in Teilen unbekanntem und unsicheren Zukunft entgegen. Künftige Artenzusammensetzungen und wirtschaftliche Rahmenbedingungen werden schwer vorhersehbar.
- Konsequenz: Nach Jahrhunderten erfolgreicher Entwässerung der mitteleuropäischen Landschaften ist aus Gründen der Daseinsvorsorge (unter anderem Walderhalt) nun der bestmögliche Wasserrückhalt im Wald anzustreben. Schwierig.

Wälder mit Potential

- Waldarten mit einer engen oder engeren Bindung an Gehölzbestände sind zuerst der Feuersalamander und Fadenmolch als typische Waldbewohner aber auch Grasfrosch, Erdkröte, Bergmolch und Springfrosch sind schwerpunktmäßig in Waldgebieten verbreitet. Häufig in hessischen Wäldern ist auch der Teichmolch.
- Potentielle Waldbewohner mit unterschiedlich engen bis lockeren Bindungen, die mangels geeigneter Sonderstrukturen oftmals fehlen und im ganzen Land (bis auf Teichfrosch) seltener bis sehr selten vorkommen, sind die Arten Kleiner Wasserfrosch, **Gelbbauchunke**, Geburtshelferkröte, Kammmolch, Laubfrosch, Teichfrosch, Moorfrosch und wenn größere Gewässer im Wald liegen auch der Seefrosch.
- Die übrigen drei hessischen Arten meiden Wälder eher und sind darin selten bis gar nicht anzutreffen.
- Es sind die Arten der (Kultur)-Steppe (enge Bindung an Offenland): Kreuzkröte, Wechselkröte, Knoblauchkröte.
- Somit sind 15 von 18 hessischen Lurchen unter Umständen waldbewohnend.

Synopse

- Eingangsbehauptung 1:
- Die in Deutschland vorkommenden Amphibien-Arten können als mehr oder minder ökologisch plastisch beschrieben werden. Mit einer Ausnahme benötigen jedoch alle Arten Gewässer für ihre Fortpflanzung.
- Eingangsbehauptung 2:
- Die meisten der 18 in Hessen heimischen Lurche können auf einem etwa einen Hektar großen Grundstück oder einem entsprechend großen und strukturierten Gartengelände in nicht ganz unpassender Umgebung erfolgreich vermehrt und dauerhaft auf dem Niveau einer Population erhalten werden. Entscheidende Voraussetzung ist eine Person in der Funktion des Kümmerers, die den Anbau der Art vor Ort kompetent mit Rat und Tat, also einem gewissen Aufwand an Zeit begleiten kann und möchte.

Die Gelbbauchunke oder Bergunke

- „*Man kann an fast jedem nassen Platz auf sie stoßen, sogar in Pfützen mitten auf einer Landstraße*“ (Madej 1973) zitiert nach Gollmann und Gollmann (Die Gelbbauchunke, 2012)
- Berge werden nicht ganz zu Unrecht mit dem Vorhandensein von Wäldern oder zumindest ausgedehnteren Gehölzbeständen (Sträucher und Einzelbäume) verbunden. Die Gelbbauchunke kommt im gesamten Verbreitungsgebiet und zunehmend im südlichen Teil in einer lockeren bis engen Bindung an Wälder und Gehölze vor. Sie bevorzugt walddreiche Landschaften mit geeigneten Gewässerkomplexen. Die schon erfolgte Erhöhung der Jahresmitteltemperatur in Hessen in Verbindung mit einer allgemeinen Auflichtung (kalamitätsbedingt, Kronenzustand) der hessischen Wälder, lässt auf schon bestehende und zunehmende klimatische Eignung auch höher gelegener Waldregionen schließen (Beispiel Manderbach bei 500 Metern im Lahn-Dill-Kreis).

Schlussfolgerung

- Die Bedeutung und das Potential der Wälder in Hessen für die Amphibienwelt in der Zeit hochfunktionaler und in kleinste Teile zerschnittener Landschaften kann kaum überschätzt werden.
- In der Zusammenschau könnten die Wälder im Öffentlichen Eigentum ein Refugium für die Unke und viele andere Lurche bieten oder sind es für die noch etwas häufigeren Arten bereits. Mittelfristig könnten sie eine Ersatzkulisse für die problematischen und meist in Privateigentum befindlichen Unkenstandorte in Bodenabbaugebieten werden.



ksamkeit!



Abteilung N
Naturschutz – Zentrum für Artenvielfalt